

Eine Werkstatt wird erhalten

Optiker- und Uhrmachergeschäft Schwarzenberger in Isny/Allgäu

Im Zentrum der Stadt Isny im Allgäu befindet sich in der Bergtorstraße 4 ein altes Gebäude (Handwerkerhaus), in dem sich bis 2000 das Optiker- und Uhrmachergeschäft Theodor Schwarzenberger befand. Anders als in vielen ähnlichen Fällen aufgebener Handwerks- und besonders Optikerbetriebe blieb hier die Einrichtung noch erhalten und wurde nicht durch Verkauf in alle Winde zerstreut. Es ist sogar vorgesehen, Werkstatt und Laden wieder von einem Uhrmacher nutzen zu lassen. Die Autoren haben im Auftrag des Landesdenkmalamtes eine Grobinventarisierung der Werkstatt mit ihrer technischen Einrichtung durchgeführt, die als Grundlage für die Beurteilung der Denkmaleigenschaften des Gebäudes samt seiner Einrichtung diente.

Janine Maegraith / Michael Hascher

In diesem Artikel soll die Werkstatt und ihre technische Einrichtung beschrieben und der Kenntnisstand über ihren Stellenwert näher erläutert werden. Grundlage ist die Untersuchung, die sich von September bis November 2001 erstreckte. Das Vorgehen bestand darin, den Inhalt der Werkstatt und der anderen Geschäftsräume zu dokumentieren und daneben Recherchen zum allgemeinen Hintergrund des Optiker- und Uhrmachergewerbes sowie zu einzelnen Objekten in Bibliotheken und Archiven durchzuführen. Zudem gaben Wilhelm Schwarzenberger, der 88-jährige letzte Betreiber der Werkstatt, und Bernhard Koros, der jetzige Besitzer, wertvolle Informationen zum Gesamtkomplex. Einige weitere Personen waren bei der Einordnung einzelner Objekte behilflich.

Im Folgenden wird zuerst auf Gebäude und Firma, dann auf die beiden Werkstätten und schließlich auf einzelne, besonders interessante Einzelobjekte und -aspekte eingegangen.

Das Gebäude und der Betrieb

1866 wurde das Haus Bergtorstraße 4 als Handwerkerhaus errichtet und beherbergte zunächst einen Kupferschmiedbetrieb. 1906/07 zog der Optiker und Uhrmachermeister Theodor Schwarzenberger in das Gebäude ein und ließ die Fassade umgestalten. Um 1917/18 wurde die Werkstatt zum Hof hin mit einem hellen Werkstatt-raum ergänzt. Ein Familienfoto zeigt die Söhne Theodor Schwarzenbergers in der Werkstatt um diese Zeit. Es entstand baulich die heutige Situation, in der sich die Geschäftsräume aus einer Op-

tiker-, einer Uhrmacherwerkstatt, einem auch als Lager genutzten Durchgang und dem Verkaufsraum zusammensetzen. Zusätzlich zu den heute erhaltenen Arbeitsstätten gehörten damals noch ein Raum im Obergeschoss, also im Wohnbereich, sowie einer im Keller. Alle diese Räume waren in den Arbeitsprozess eingebunden.

Theodor Schwarzenberger führte das Geschäft bis zu seinem Tod 1962. Sein 1913 geborener, heute noch lebender Sohn Wilhelm lernte ebenfalls das Uhrmacher- und Optikerhandwerk und arbeitete mit seinem Vater über 30 Jahre lang zusammen. Erst im Jahre 2000 gab er, mittlerweile 87 Jahre alt, das Geschäft ganz auf. Obwohl die Optiker-Einrichtungen einen Großteil des Raumes einnehmen, war der Betrieb in erster Linie eine Reparaturwerkstatt für Uhren. Th. Schwarzenberger hatte ein großes Talent und Vorliebe für den Bau von Uhren und Präzisionsinstrumenten und baute u.a. eine Präzisionsuhr (leider entwendet), elektrische Uhren, einen Schaltschrank (vorhanden) und Radios (abgegangen). Der Betrieb erfreute sich eines großen Kundenstammes und lieferte in die weitere Umgebung.

Die Optikerwerkstatt

Die Bezeichnungen „Optiker-“ bzw. „Uhrmacherwerkstatt“ stammen von den Autoren und wurden eingeführt, um die Räume unterscheiden zu können. Anhaltspunkt war dabei der Schwerpunkt des Einsatzes der Werkzeuge im jeweiligen Raum. Es ist jedoch so, dass es zahlreiche Überschneidungen gibt: Die „Optikerwerkstatt“ könnte als der Raum mit den größeren Maschi-



nen charakterisiert werden, während die „Uhrenwerkstatt“ eher ein „stillere“ Arbeitsraum war. Die Überprüfung der Vollständigkeit der Einrichtung musste dennoch anhand der inhaltlichen Trennlinie erfolgen. Für die umfangreiche Einrichtung der Optikerwerkstatt wurde dabei das Optiker-Taschenbuch von Max Haase, eines der verbreitetsten Fachbücher in Westdeutschland herangezogen. In der untersuchten Werkstatt in Isny können, so das Ergebnis der Untersuchung, fast alle Arbeitsschritte des Optikers nachvollzogen werden. Zudem stammt ein großer Teil der Einrichtung der Werkstatt noch aus den Jahren zwischen 1917 und 1930, also der Erstausrüstung der Werkstatt, die W. Schwarzenberger voll funktionsfähig hinterlassen hatte.

Die Messung der Sehschärfe des Kunden und weitere Messungen erfolgten an einem Refraktometer der Firma Rodenstock im Obergeschoss. Dieser Apparat wurde wahrscheinlich aus Platzgründen aus der Werkstatt ausgelagert, blieb je-

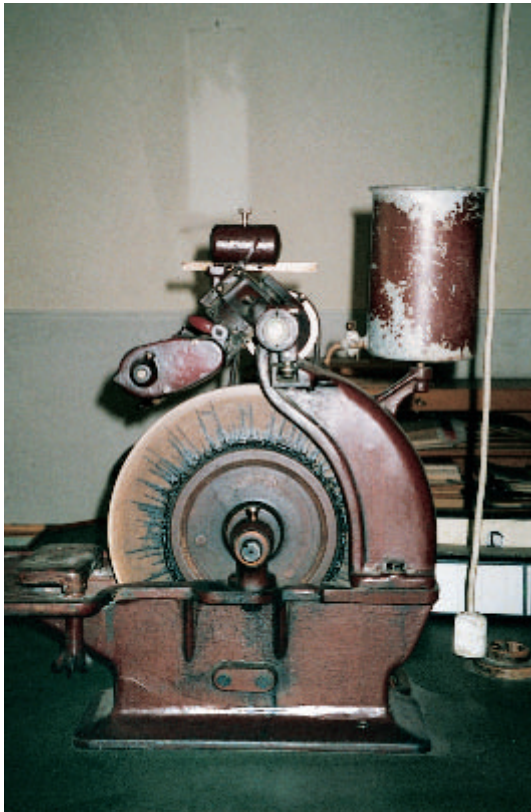
1 Isny, Gebäude Bergtorstraße 4. Derzeitige Straßenansicht.



doch erhalten. Zur Auswahl der Gläser kam der Kunde in die Optikerwerkstatt, in der die Sehtafel vorhanden war (erhalten) und der Probiergläserkasten stand (ebenfalls erhalten, Probierbrille unvollständig). Der weitere Herstellungsprozess konnte im gleichen Raum ohne den Kunden fortgeführt werden. Dabei wurden vor allem Gläser aus Rathenow bei Berlin (Firma Busch) verwandt, außerdem nur solche aus Glas und keine aus Kunststoff. Die Gläser wurden auf Maschinen, die ebenfalls aus Rathenow kamen (Firmen NG Triumph und Dama Optik Nitsche & Günther KG), geschnitten und poliert sowie für das Gestell gegebenenfalls angebohrt. Ein LötKolben (Firma Ersä) und ein Heißluftgerät sind ebenso noch vorhanden wie ein Clavulus-Nietgerät und zahlreiche Zangen und sonstige Präzisionswerkzeuge, die zur Fertigstellung einer Brille notwendig sind. Der erhaltene elektrische LötKolben ersetzte dabei seit den 1960er-Jahren ein Gaslötgerät, für das sich im Keller ein Koksöfen befand (dazu noch zahlreiche Koksrechnungen, Kamin). Die Anpassung der Brille erfolgte schließlich im Verkaufsraum. Damit konnte der vollständige Produktionsprozess der Optikerwerkstatt anhand der Einrichtung nachgewiesen werden.

Die Uhrmacherwerkstatt

Bei der Uhrmacherwerkstatt war der Arbeitsprozess zunächst nicht so eindeutig nachvollziehbar. Sie ist wesentlich kleiner als die Optikerwerkstatt und ihr Arbeitsbereich besteht neben den Ersatzteillagern (Einbauschränk) im Wesentlichen nur aus zwei Werkbänken. Ihre weit gehende Vollständigkeit konnte auf dem ungewöhnlichen Weg eines Bildes aus einem englisch-deutschen Wörterbuch verifiziert werden, das zuvor anhand einer volkskundlichen Darstellung geprüft wurde. Für die Reparatur von Uhren, die sich in vielen Fällen ja nur auf das Öffnen, den Austausch defekter Teile und das Schließen beschränkte, sind in der Werkstatt alle Geräte und Feinwerkzeuge, sowie ein umfangreiches Ersatzteillager vorhanden. Die Werkstatt enthält aber weit mehr: Die großen Bohr- und Drehmaschinen, die aus der Einrichtungszeit der Optikerwerkstatt stammen, konnten auch für die Reparatur größerer Uhren herangezogen werden. Ihr Bestand zeigt deutlich, dass Th. Schwarzenberger nicht nur für die Reparatur, sondern auch für den Bau von Uhren ausgerüstet war. Letztendlich konnte auch für die Uhrmacherwerkstatt ein vollständiger Produktionsprozess nachgewiesen werden. Zwischen beiden Werkstätten traten wohl gewisse Synergieeffekte auf, die bedingten, dass die Grenzen des dort Machbaren weiter gesteckt waren als bei reinen Uhrmachern oder Optikern.



2 Schleifmaschine
(Fa. NG-Triumph).

3 Brillenglas-Schneidemaschine
Dama Optik
Nitsche & Günther KG.

Besonders interessante Einzelobjekte und Einzelaspekte

Überraschende Objekte für den Laien sind die Drehbänke. Beide werden noch über Transmissionen angetrieben, was in der Industrie seit den 1930er-Jahren unüblich ist. Für die alte, große Drehbank ist das nicht weiter verwunderlich, die kleine Präzisionsdrehbank wurde aber zusammen mit einem neuen Elektromotor erst in den 1960er-Jahren angeschafft. Ihre Form stimmt fast exakt mit der überein, die in Katalogen von 1903 zu finden war.

Einen Formenwandel kann man dagegen bei den Triebnietmaschinen der Uhrenwerkstatt feststellen. Es sind drei Maschinchen vorhanden, die wohl für Niete verschiedener Größe ausgelegt sind, aber vom Design her aus unterschiedlichen Zeiten zu entstammen scheinen.

Auffällig ist die Bindung an die Fabriken in Rathenow: Die Brillenglaschneidemaschinen konnten von Bettina Götze, Kreismuseum Rathenow, auf die 1920er-Jahre datiert werden, der Scheitelbrechwertmesser auf 1935. Neben den meisten Maschinen wurden auch die Linsen und Gestelle aus Rathenow geliefert. Aber auch die Werkbänke könnten ihrer Form und Farbe nach in Rathenow hergestellt worden sein. Die optische Industrie Rathenows blickt auf eine heute 200-jährige Geschichte zurück. Die Optikerwerkstatt bildet in diesem Zusammenhang ein wertvolles „Archiv“ und belegt die überregionale Bedeutung Rathenows vor dem 2. Weltkrieg.

Schließlich ist die Elektrifizierung der Werkstatt ein Aspekt, der ihre überregionale Besonderheit und Bedeutung ausmacht. Isny wurde schon 1897 an das Elektrizitätswerk Wangen im Allgäu angeschlossen. Dieses ging wiederum in den Elektrizitätswerken der Argen AG auf, die für den Überlandtransport der Energie eines der wenigen frühen Drehstromnetze betrieben, vor Ort aber in Gleichstrom umformten. 1918 kauften die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) die Elektrizitätswerke der Argen AG auf und integrierten die Leitungen in ihr Wechselstromnetz.

Von den heute in der Werkstatt vorhandenen Elektromotoren sind zwei mit einem Firmenschild der OEW versehen, welches zusätzlich auf das Fabrikat, also den eigentlichen Motorenhersteller hinweist. Ein Motor trägt sogar zwei Schilder, eines mit, eines ohne OEW-Schriftzug. Es scheint so, als ob zumindest dieser Motor umgebaut worden wäre. Dafür spricht auch, dass es heute einen zusätzlichen Anschluss gibt, der auf dem Familienfoto, das die Werkstatt um 1917 zeigt, noch nicht zu sehen ist.

Weitere Recherchen zu diesem, auch überregional interessanten Aspekt der Technikgeschichte werden dadurch erschwert, dass die Motoren der Werkstatt durchgängig von unbekannteren Herstellern kommen. Dies ist andererseits aber ein Aspekt, der den Wert der Werkstatt als „Archiv“ zusätzlich erhöht. Die beiden Motoren mit OEW-Plaketten stammen von der Firma DEKA in Darmstadt (in Katalogen auch als „Hessenwerke“ bezeichnet). Der dritte ältere Motor (daneben gibt

4 Teilansicht der Uhrenwerkstatt.

5 Triebnietmaschinen.



es einen aus den 1960er-Jahren) stammt von der „Apparat GmbH Elektromotorenfabrik, Esslingen (Neckar)“ (AE), einer Tochter der AEG. Diese produzierte seit den frühen 1920er-Jahren Elektromotoren, die für ihre „solide handwerkliche Ausführung“ bekannt waren.

Gesamturteil und Ausblick

Das Uhrmacher- und Brillengeschäft Schwarzenberger in Isny besteht seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Seine Einrichtung stellt als Ganzes eine Quelle für die Entwicklung des Optiker- und Uhrmacherhandwerks seit jener Zeit dar. Derartige, über lange Zeit gewachsene Betriebe sind, auch weil seit den 1990er-Jahren viele gebrauchte Ein-

richtungen nach Osteuropa verkauft werden konnten, nur noch in sehr wenigen Fällen erhalten. Als Zeugen der Geschichte jener Handwerke ist ihre weitere Erhaltung und Dokumentation schon aus Sicht derer sinnvoll, die darin die „eigene“ Geschichte ihres Handwerks erkennen können. Aus Sicht des Denkmalschutzes sind vor allem die Seltenheit, aus der Perspektive der Technikgeschichte die empirischen Befunde wichtige Argumente dafür, diesen wertvollen und geschlossenen Bestand an materiellen, schriftlichen und bildlichen Quellen weiter zu sichern. Überdies wird in der Werkstatt auch die Sozialgeschichte eines handwerklichen Familienbetriebs lebendig, in dem Vater und Sohn über 30 Jahre lang Wohnhaus und Arbeitsplatz teilten.

Quellen und Literatur:

Max Haase, *Optiker-Taschenbuch: Die kleine Fachlehre des Augenoptikers mit einer Einführung in die Lehre vom Licht*, Stuttgart 1949.

Oxford-Duden Bildwörterbuch: Deutsch und Englisch, Mannheim, Wien, Zürich 1979.

Heinrich Mehl (Hg.), *Altes Handwerk in Schleswig-Holstein. Werkzeug und Arbeitsformen im Wandel*, Heide 1999.

Archiv des Deutschen Museums, München: Kataloge der Firmen Lorch und Wolf Jahn & Co.

Bettina Götze, *Aus der Geschichte der optischen Industrie Rathenows*, in: *775 Jahre Rathenow*, Festschrift, hg. von der Kreisverwaltung Rathenow, 1991, S. 27–37.

Wolfgang Leiner, *Geschichte der Elektrizitätswirtschaft in Württemberg*. 2 Bde. Stuttgart 1982 u. 1985.

Frank Dittmann, *Alles bewegt sich: Beiträge zur Geschichte elektrischer Antriebe (Geschichte der Elektrotechnik; 16)*, Berlin 1998.

Bezugsquellen der deutschen Elektroindustrie, Ausgaben 1914, 1938.

Stadtarchiv Esslingen: Bestände zur AEG-Fabrik in Esslingen.

Janine Maegraith M. A.

Michael Hascher M. A.

Hascher & Hebisch, Partnerschaftsgesellschaft beratender Technikhistoriker

c/o Andreas Hebisch

Eulerstraße 13e

70565 Stuttgart